

CHAUPLATZ

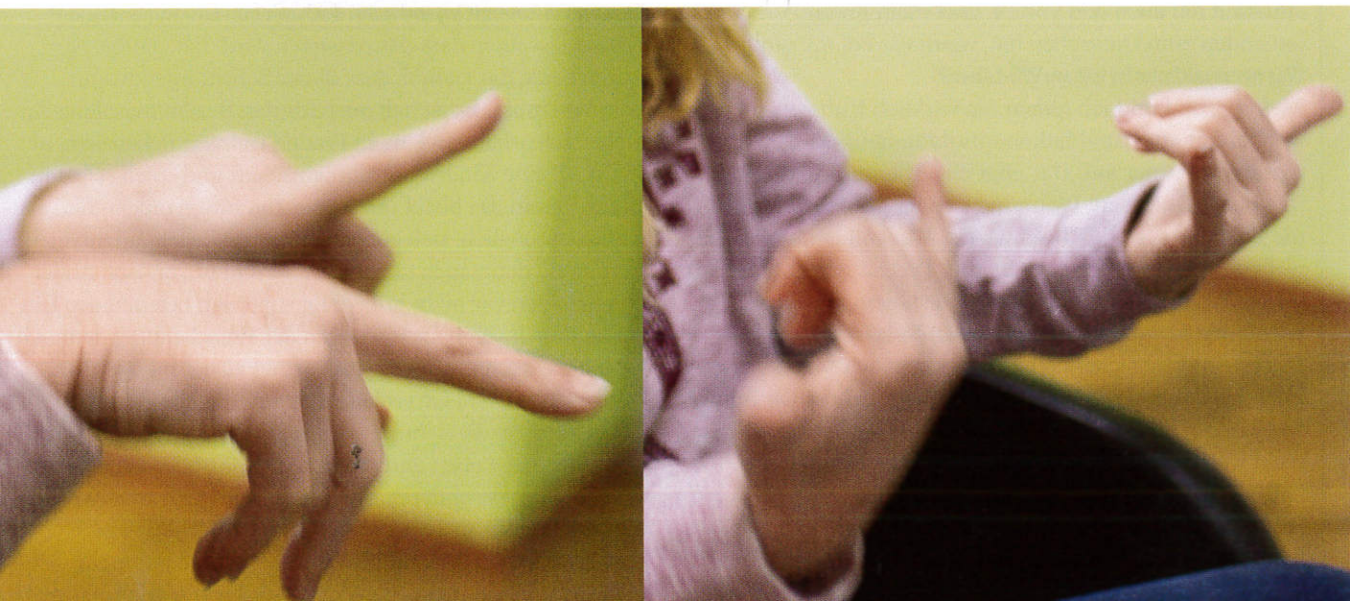
Ingrid kam genau
wie ihre Eltern
gehörlos zur Welt.



OHNE WORTE

Gehörlose Menschen sehen sich nach wie vor mit Barrieren im gesellschaftlichen und beruflichen Umfeld konfrontiert. Dabei muss das heutzutage gar nicht sein. Vermeintliche Einschränkungen können nämlich im Gegenzug den Horizont ein ganzes Stück erweitern – auch ohne Worte.

REDAKTION: MAGDALENA PÖTSCH, FOTOS: MARION WAGNER / DIEIDA.COM



Es ist ruhig hier. Es gibt kein Wartezimmerradio mit Fahrstuhlmusik, kein Stimmengewirr im Hintergrund. Was im ersten Moment komisch anmutet, ist irgendwie logisch, schließlich sind wir hier im *Equalizent*, dem *Qualifikationszentrum für Gehörlosigkeit, Schwerhörigkeit, Gebärdensprache und Diversity Management* (equalizent.com), quasi eine Volkshochschule für Gehörlose. Buchstaben, Silben und Worte mit Lippen, Zunge und Zähnen zu artikulieren, das ist für uns normal, für Gehörlose jedoch nicht. Aber wie meistert man seinen Alltag jenseits der Stille, wenn Sprache nur über Gesten und Gebärden funktioniert? Die Antwort geben Leiterin Mag. Monika Haider und Ingrid Weidner, eine gehörlose Frau, mit denen wir gleich sprechen.

Von Vorurteilen ...

„Ich bin schon gehörlos geboren, vererbt quasi. Das bedeutet, auch meine Eltern und meine Schwester sind gehörlos“, gebärdet Ingrid – und Monika übersetzt. Die meisten Gehörlosen kommen so wie Ingrid schon gehörlos auf die Welt. Manche werden aber auch im Alter von rund zwei Jahren als Folge von Masern oder Ohrenentzündungen fast vollständig gehörlos. Ingrid ist somit eine von ungefähr 10.000 Gehörlosen in Österreich. Weitere 450.000 Menschen haben eine Hörbeeinträchtigung, dazu zählt auch Alterserblindung oder ein Hörsturz. „Wie so oft sind das aber nur Richtwerte, weil Behinderungskategorien in Statistiken nicht erhoben werden, damit es zu keiner Diskriminierung kommt“, weiß Monika Haider. Was bedeutet Gehörlosigkeit nun genau? Was logisch klingt, ist sehr viel komplexer, erklärt *Equalizent*-Geschäftsführerin Monika Haider: „Die Härchen im Ohr; die die Schallwellen an den Knochen weiterleiten, funktionieren nicht. Oft werden den Babys Cochlea-Implantate eingesetzt. Das ist ein radikaler Eingriff, wo der Kopf aufgeschnitten und ein Magnet auf den Knochen gesetzt wird. Dann wird der Kopf wieder zugemacht und außen ein weiterer Magnet angebracht, der dann die Schallwellen aufgreift und diese als Härchenersatz an den Knochen weiterleitet.“ Das ist aber auch schon das einzige sichtbare Merkmal, das auf Gehörlosigkeit hindeutet, weshalb oft von einer „versteckten Behinderung“

Öffentlichkeit mit jemandem in Gebärdensprache unterhält: „Das ist eine Sprache wie jede andere auch. Nur ist sie eben nicht auditiv, sondern visuell“, stellt sie in Sekundenschnelle mit nur wenigen Gebärden klar. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die älteste Sprache der Welt (seit 2005 ist sie übrigens auch in unserer Verfassung verankert): Bevor wir lautieren konnten, haben wir vermutlich schon gebärdet – weshalb Ingrid Gefühlslage noch besser nachvollziehbar ist: „Ich ärgere mich schon manchmal über das Nichtwissen von Hörenden. Man könnte doch einfach locker auf Gehörlose zugehen und zeigen, gestikulieren und mit Händen und Füßen

sprechen. Dann klappt das schon“, erklärt sie bestimmt. „Die einen reden, die anderen nicht. So what?“, bringt Monika Haider die Thematik auf den Punkt. Stimmt eigentlich.

... und Stereotypen ...

Nichtsdestotrotz wird Gehörlosigkeit in Österreich als Behinderung klassifiziert. „Wir fühlen uns nicht behindert, aber die Gesellschaft und die Politik sehen das noch anders“, sagt Ingrid. Infolge-

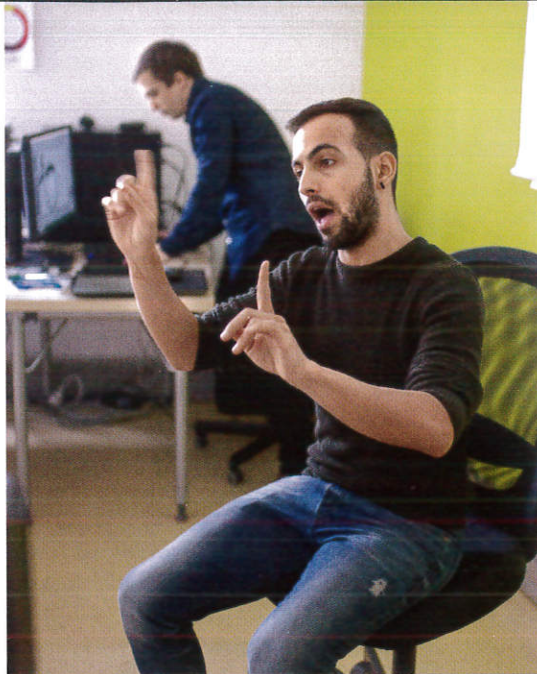
dessen bleibt der Gehörlosen-Community eine Vielzahl an Berufen verwehrt – trotz jüngster UN-Menschenrechtskonvention und Gleichbehandlungsgesetz der EU, die besagen, dass niemand aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen von Ausbildungen ausgeschlossen werden darf. Klingt gut, gestaltet sich in der Realität allerdings deutlich schwieriger:


 Wir fühlen uns
 nicht behindert.
 Die Gesellschaft
 sieht das anders.





Equalizent bietet zahlreiche Weiterbildungen für Gehörlose an – sowohl am Institut selbst als auch über Skype. Zusätzlich können auch Hörende einen Gebärdensprachkurs besuchen.



Zum einen setzen EU- oder UN-Richtlinien nationale Gesetze nicht außer Kraft, das heißt: „Man hat jetzt eine andere argumentative Grundlage, um Zugänge zu schaffen, aber jedes Gesetz muss trotzdem neu aufgerollt und bearbeitet werden“, erklärt Monika, die sich mit *Equalizent* unter anderem genau hierfür einsetzt. Zum anderen liegen die Probleme für den Ausschluss aus dem Weiterbildungssystem schon weit vor den Zugangsbeschränkungen: Schon in der Schule wird auf gehörlose Kinder nicht genug Rücksicht genommen, weshalb 60% der Gehörlosen keine abgeschlossene Ausbildung haben. Der Grund: Die Gebärdensprache ist eine andere Sprache, als es zum Beispiel das gesprochene Deutsch ist. „Sie ist viel direkter. Die Lautsprache kommuniziert über Umwege“, erklärt Ingrid, die diesen Satz in ihrem Gehirn wahrscheinlich anders formuliert, als er über die Dolmetscherin bei mir ankommt. In der Gebärdensprache werden die Dinge beim Namen genannt,

Artikel werden oft nicht verwendet und die Satzbildung weicht von

der auditiven Form ab.

„Deshalb sind viele Gehörlose auch funktionale Analphabeten, das heißt, sie können die Worte zwar verstehen, aber den Inhalt nicht wirklich erfassen“, klärt Monika auf. Umso wichtiger, dass es

Einrichtungen wie das *Equalizent*

gibt: Hier können Gehörlose alles vom

Haider das Institut 2004 gründete, gab es drei gehörlose Maturanten, heute sind es 30. Es geht also voran – und dennoch wird es noch eine Zeit lang dauern, bis Ingrid ihren Behindertenausweis endlich wegschmeißen kann, so wie sie das gerne machen würde, aber: „Solange es Barrieren gibt, brauche ich ihn – seien es auch nur vermeintliche Kleinigkeiten wie eine Durchsage, dass der Zug Verspätung hat, die ich nicht wahrnehmen kann.“

... die nicht sein müssen.

Abgesehen davon verbringt sie ihre Kindheit nicht viel anders als hörende Kids: „Ich bin genauso fortgegangen. In Discos kann man auch miteinander kommunizieren, wenn es laut ist. Eigentlich ideal!“, erzählt sie lächelnd. „Auch meine Mutter hat zwar

nicht gehört, aber trotzdem gespürt, wenn ich erst um vier Uhr in der Früh nach Hause gekommen bin. Da haben wir schon mal diskutiert. So wie Hörende vielleicht die Tür zuknallen würden, damit sie die Mutter nicht mehr hören, hab ich ihr einfach das Licht abgedreht“, erzählt sie lachend. Bleibt nur zu hoffen, dass ihr Sohn nicht auch so ein Schlingel wird. Er ist der

einzige Hörende in ihrer engsten Familie. Damit gehört er den *CODAs* an, das steht für: Child of Deaf Adults, Kinder von gehörlosen Erwachsenen. Ingrid Heschl und Nicole Riemer, mit denen wir im Anschluss sprechen, sind ebenso *CODAs*. Weil ihre Eltern jeweils beide gehörlos sind, sehen sie die Gebärdensprache als ihre Muttersprache an. „Wenn man dann als Kind nach draußen geht, merkt man allerdings recht schnell, dass man nicht der Norm entspricht und ein bisschen ein Außen-

Wo bleibt die Empathie?

Der Diversity Ball am 29. April im Kursalon Hübner ist die barrierefreieste Veranstaltung, die es aktuell gibt. Am besten gleich unter diversityball.at ein Ticket holen und Berührungsängsten und Stereotypen keine Chance geben!

bärdensprache kommuniziert, kann es passieren, dass damit ‚dumm‘ oder ‚geistig behindert‘ assoziiert wird“, zeigt Ingrid nach wie vor existierende Bewusstseinslücken auf. Wenn es die Gesellschaft nicht anders weiß, sieht sie auch so wie die beiden sehen könnten: „Mir tut meine Situation wahnsinnig viel gebracht. Ich habe absolut kein Defizit dadurch – vielmehr ist es für mich ein Vorteil“, erklärt Nicole, und Ingrid erzählt weiter: „Ich habe früh Verantwortung übernommen, musste für meine Eltern übersetzen und bin dadurch auch oft in Themen involviert, in die Kinder vielleicht nicht involviert sein sollten.“ Telefonate mit Banken, Ärzten usw. waren schon immer in ihrer Verantwortung. Der Grund: Weil für diese Thematik so wenig Bewusstsein vorhanden ist bzw. war, gibt es einen enormen Mangel an Dolmetschern. Dabei wäre es doch so einfach, sagt Ingrid weiß: „So viel ist auf die Unwissenheit der Leute zurückzuführen. Viele wissen nicht, wie man mit Gehörlosen umgeht. Ich frage mich: Wo bleibt die Empathie? Man kann Dinge aufschreiben oder versuchen, zu gestikulieren. Gehörlose sind so stark visuell geprägt, dass sie sehr schnell verstehen, was der andere meint!“, und Nicole fügt hinzu: „Meine Eltern freuen sich über kleine Kinder, wenn jemand auch nur ein paar Gebärden kann; wenn sie einfach als gleichwertiger Mensch und nicht als ‚geistig behindert‘ angesehen werden. Im Ausweis meines Vaters steht, dass er zu 80 Prozent behindert ist. Das finde ich überhaupt nicht!“ 80 Prozent – und das nur, weil jemand aufgrund körperlicher Eigenheiten Geräusche nicht aufnehmen kann. Dass Gehörlose viele andere besondere Fähigkeiten

haben, gerät da oft in den Hintergrund: „Sie merken irrsinnig schnell, ob es einem Kind gut geht oder nicht. Sie sind tolle Geschichtenerzähler. Kinder sind ganz begeistert, mit wie viel Emotion und Mimik Geschichten erzählt werden können“, sagt Monika Haider, die in ihrem Zentrum mit Vorbereitungslehrgängen dafür sorgt, dass immer mehr Fächer in Gebärdensprache übersetzt werden. So können aktuell erstmals fünf Gehörlose die Ausbildung zur Kindergartenpädagogin an der *BaKIP* absolvieren. Am Ende des Tages können wir alle individuell manche Dinge besser und manche schlechter – egal, ob es scheinbar essenzielle Dinge wie das Hören sind oder nicht. Wir sind alle gleich viel wert, und das hoffentlich auch bald auf dem Arbeitsmarkt. Dass es Herausforderungen gibt, ist klar – aber nichts, was man mit Vertrauen ineinander nicht schaffen könnte, wie Ingrid sagt: „Als ich fortging und mich meine Eltern abholten, stand Vertrauen an oberster Stelle. Es war klar, dass ich um Punkt zwei Uhr beim vereinbarten Treffpunkt bin. Ich habe meinen Eltern keine Streiche gespielt, weil eine große Portion Vertrauen dazu gehört.“ Vertrauen zu den Eltern genauso wie Vertrauen der Eltern zu den Kindern. Wir alle wiederum müssen lernen, Vertrauen gegenüber Gehörlosen auf- und Beziehungsbau zu abzubauen. Und das gelingt ja bekanntlich auch – oder vor allem – ohne Worte.

Auf miss.at findest du ab sofort kurze Videotutorials zu den wichtigsten Gebärden – damit auch du künftig deine Berührungssängste ablegen und zu einem toleranten Umgang mit Gehörlosen beitragen kannst.



App-Tipp

„Meine Eltern freuen sich so sehr, wenn Menschen auf sie zugehen, auch wenn sie nur ‚Hallo. Wie geht’s dir?’ gebärden können.“ Die App *Spread the Sign* ist wie ein Wörterbuch für über 250.000 Gebärden, die als Hilfestellung zur Kommunikation mit Gehörlosen dienen.

